

Preiskurser.

	100 fl.	100 fl.
Ganzjährig	100 fl.	100 fl.
Halbjährig	100 fl.	100 fl.
Trimesterwährig	100 fl.	100 fl.
Trimesterwährig	100 fl.	100 fl.
Trimesterwährig	100 fl.	100 fl.
Trimesterwährig	100 fl.	100 fl.
Trimesterwährig	100 fl.	100 fl.
Trimesterwährig	100 fl.	100 fl.

Der besondere Verkauf der Aktienblätter
besteht 20 fl. Das Journal enthält
täglich.

Redaktions-Bureau
Burgtheaterplatz Nr. 1157.



Eigentümer und verantwortlicher Redakteur:
Graf von Schwarzer.

Inseraten.

Die 3 tägliche Beilage kostet:	Bei 2 monatiger Abrechnung 9 fl.
1	2
2	4
3	6
4	8
5	10
6	12
7	14
8	16
9	18
10	20

Für Ankündigungen, Stellen, Briefe,
Wiederholungen, öffentliche Verdingungen unter
um 1 fl. weniger.

Expeditiions- und Anzeigens-Bureau:
Burgtheaterplatz Nr. 1151.

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, 4. März. Das Resultat der getrigen Zusammenkunft der früheren Minister mit dem Vorkomitee-Gemisch war, daß der Finanz-Ausschuß beauftragt wurde, zu ermitteln, wegen welcher Finanz-Ueberforderungen die Minister angeklagt werden sollen. (Hamb. Corr.)

Kopenhagen, 5. März. Das Vorkomitee als Comité hat beschließen, die wichtigsten Mehrzahlungen des früheren Kriegsministers und des Marineministers, ferner Sporneds Ausgaben für den Reichsrath und die Anschaffung eines Post-Dampfschiffes zu verweigern. Die Minister-Anklage wird in öffentlicher Sitzung verhandelt werden. Der König ist infolge einer Erkältung seit acht Tagen bettlägerig. Das Bulletin befragt: der Kungen ist noch ziemlich stark und die Nachtruhe fördernd; das Fieber ist unbedeutend. (Hamb. Corr.)

Die neuesten telegraphischen Depeschen ersicht man auf der vierten Seite.

Wien, den 8. März.

Sonderbar! Das offizielle Berliner Blatt „Die Zeit“ muß sich die Mühe nehmen, der Welt begreiflich zu machen, daß durch die Thronbesteigung des neuen Kaisers die Friedensansichten nicht größer geworden sind als bisher. Was werden unsere Wiener Friedenspolitiker dazu sagen, daß man ihnen nun aus dem Lager der eifrigen Verehrer Russlands die Mahnung zusetzt, die Hoffnungen auf die persönliche Politik des jungen Kaisers Alexander II. nicht zu hoch anzuschlagen? Mit Rücksicht auf die altrennische Partei (unwiderlich genug gibt es auch im stillen Gährung einflussreiche „Parteien“) müßte sich, sagt die „Zeit“, Alexander II. wohl haben, „durch zu weit gehende Zugeständnisse das russisch-polnische Gefühl gleich am ersten Tage zu belebigen“. So werde zunächst darauf ankommen, daß man in Wien vernünftige und billige Forderungen stelle. Vernünftige und billig, zwei sehr dehnbare Worte! Und sollen denn die Verhandlungen wieder von vorne beginnen? Sollen die bisherigen Forderungen annullirt oder im Sinne der russischen Ansprüche wesentlich modificirt werden?

Der Westen scheint dazu nicht geneigt, und die Funktionen der wehmächtigsten Bevollmächtigten zur hiesigen Konferenz dürften ebensowenig jetzt eine Änderung erfahren, als jene des hiesigen Vorsitzes.

Die neuesten Nachrichten aus Berlin bestätigen unsere Mittheilungen über die dort herrschende Stimmung.

In den höchsten Kreisen fühlt man sich betheert der politischen Haltung nicht mehr streng durch persönliche Rücksichten, und es ist selbst der Wunsch laut geworden, daß nach der öffentlichen Meinung, insbesondere der Presse, eine mehr unabhängige Aussprache bezüglich Russlands gegönnt werde, als es bisher der Fall war.

Begleich der letzten Augenblicke während Sr. Majestät Kaiser Nikolaus wird uns berichtet, daß am Todtenbette desselben noch dem Grafen Orloff und einer zweiten Person (deren Namen wir in dem bezüglichen Brief nicht lesen konnten) aus noch fromm v. V., Valadame der Kaiserin, anwesend war. Zu dieser Dame sagte der Kaiser kurz vor seinem Versterben: „Ich empfehle Ihrer Anhänglichkeit meine Frau. Telegrafische Briefe nach Berlin, daß ich Sie segne und ich Ihnen danke, daß er bis ans Ende treu bei mir ausgehalten hat.“

Diese Depesche erhielt der König, und daraus wird die Versuchen zur Durchführung, welche in andern Blättern bezüglich einer Hinweisung des hohen Verstorbenen auf das Testament Friedrich Wilhelm III. enthalten sind.

Die Unterhandlungen zwischen Preußen und den Westmächten werden demnach durch Herrn v. Werdt wieder aufgenommen werden, und zwar wird der erste Schritt der Annäherung dadurch gegeben, daß Preußen dem Protokoll vom 28. December beitreten und dadurch sich den Wiedertritt in das europäische Concert ermöglichen wird.

Die Abberufung des hiesigen Koncepts, welche schon seitens des Kaisers Nikolaus erfolgt war, daß schwerlich eine andere Bedeutung als die einer offenen Mißbilligung der strategischen Operationen dieses Feldherrn.

In Berlin versichert man, daß das Manifest Alexander II. (weiter

nach immer die authentischen Nachrichten fehlen) den festen Willen bezeugt, die Integrität der russischen Reiches zu erhalten, und daß der Kaiser sich darin als Schirmherr der griechischen Kirche erklärt. (Siehe die neueste Depesche.)

Den neuesten aus Petersburg in Berlin eingetroffenen Nachrichten ist nach dem Dresdener Journal zu entnehmen, daß die feierliche Bestätigung der herrlichen Uebereiste des Kaisers Nikolaus am 20. I. M. stattfinden wird, nachdem dieselben zuvor eine Woche im Winterpalais und eine Woche in der St. Peter-Paulskirche der Catedral, worin sich bekanntlich die päpstliche Gruft befindet, angehalten sein werden. General Graf Kübiger ist von Warschau durch den Telegraphen benannt worden, um das zeitlich vom Gefährten — nunmehrigen Kaiser — geführte Generalemanoeuvr der Garben zu entwerfen. Die Generale v. Grünwaldt und Baron v. Kieren sind bestimmt worden, den Höfen von Berlin und beziehentlich Wien die den Thronwechsel betreffenden Notificationschriften zu überbringen. Die neuen Vollmachten für den hiesigen Gesandtschaft in Wien sind bereits zum Abgange befohlen worden. An diese letztere Notiz knüpft man in Berlin die Hoffnung, daß russischerseits an der bisherigen Basis der Friedensverhandlungen werde festgehalten werden.

Man erzählt, schreibt man uns aus Paris, daß Kaiser Napoleon in Vologne eben von der Tafel aufstand, zu der er die höheren Officiere des Lagers geladen hatte, als er die Nachricht vom Tode Nikolaus I. erhielt. Er kündigte es den Anwesenden an, und sagte hinzu: „Dieses Ereigniß, meine Herren, macht den Krieg nicht aufheben, es führt ihn nur ab.“ In diesen Worten liegt gewissermaßen die Auffassung der westlichen Regierungen. Der Krieg wird mit aller möglichsten Kraft fortgeführt, aber man hofft nun sowohl strategisch als diplomatisch schneller zu einem Resultate zu gelangen.

Der Besuch, den Lord Clarendon (der dritte englische Staatsmann innerhalb drei Monaten) dem Kaiser Napoleon gehen abgelehnt hat, schreibt unser Correspondent am 4. März, konnte natürlich nur zum Zwecke haben, sich über die weitere Haltung des Westens zu verständigen, und man will wissen, daß Lord Clarendon in der getrigen Konferenz mit dem Kaiser, zu der auch Lord Cowley und Drouin de Lhuys beigezogen wurden, hauptsächlich zwei Fragen stellte, nämlich: 1. Würden Frankreich und England, bevor sie die Unterhandlungen in Wien begannen, Rußland einen Waffenstillstand bewilligen, falls derselbe verlangt würde? 2. Würden die Westmächte darauf eingehen, den Termin der Eröffnung der Konferenzen zu verlängern, falls solches von irgend einer Seite verlangt würde? Man sagt hinzu, daß diese Fragen sehr lebhaft erörtert und endlich mit Nein beantwortet wurden. Von Drouin de Lhuys unterstützt, soll Lord Clarendon schließlich Gegenvorstellungen betreffs der projectirten Reise Sr. Majestät nach der Krone, aber ohne Erfolg gemacht haben.

Die Maßnahmen zur Reise des Kaisers dauern nach wie vor fort. Mit der Reise in enger Verbindung steht die Bildung der sogenannten Osmar mee, die eigentlich nichts Anderes ist als eine verstärkte Verstärkung der Befestigung von Paris, da vier Divisionen dieser Armee, welche Morisard Magasin commandiren wird, in Paris stationiren.

Die Ansicht Russlands, die zwischen dieser Macht und Oesterreich bestehenden Differenzen vor die Bundesversammlung zu bringen, wird dem H. G. nach einer Mittheilung, „aus wohl unterrichteten Kreisen“ im Allgemeinen bestätigt, und als das von Rußland geltend gemachte Motiv die österreichischen Heeresanstellungen gegen Rußland und die Verhandlungen in Oesterreich mit Frankreich wegen Einstellung eines französischen Heeres angegeben.

Die Wagnersburger Zeitung berichtet: Der Aufenthalt des Lord John Russell in Berlin nach dem Rabbiner Dr. Philippson hieselbst Veranlassung, in Vertretung des Interesses der Juden an den Lord eine Adresse zu richten, in welcher außer dem Danks für die Bemühungen des Lords um den Eintritt der Juden in das Parlament, das ihm die Beilegung der einzigen in Großbritannien noch vorhandenen Unterscheidung aus Glaubensrückichten, besonders das Geschäft ausgesprochen wird, bei den

theilung am 10. März f. Z. seine Gelder mehr zur Verwechslung angemessen werden.

Wien am 5. März 1855.

Vom k. k. Finanzministerium.

Dem Bürgermeister Dr. Ritter von Zeiller wurde, wie schon gemeldet, gestern um die Mittagsstunde das hohe Glück zu Theil, an der Spitze einer Deputation, bestehend aus den beiden Vizepräsidenten Dr. A. Jelinek und A. Kuhn, dem Vizebürgermeister Ferdinand Ritter von Bergmüller und einigen Mitgliedern des Gemeinderathes und Magistrates, in einer Audienz von Sr. k. k. Apostolisch-nach Kaiserlichen Majestät empfangen zu werden, um im Namen der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien die ehrfurchtsvollen Glückwünsche zu dem feierlichen Ereigniß des 5. März in einem besonderen Auftrage zu überreichen.

Sr. k. k. Apostolisch-nach Kaiserlichen Majestät erklärten sich sehr erfreut über die treue Ergebenheit und innige Theilnahme, welche die Stadt Wien bei allen Ereignissen aus dem Luge geliebt, die Allerhöchstdenkselben und Ihre Familie betreffen, und gerühmt bildlich zu versichern, daß Sie auch Ihre Majestät bei Kaiserin von den Glückwünschen der Stadt Wien in Kenntniß setzen würden.

Der Verlaut der in einer prächtigen Envelope verpackten Adresse ist nachstehend:

„Gnädig k. k. Apostolisch-nach Kaiserlichen Majestät!“

„Mit unaußersprechlichem Jubel bringe ich das freudenerfüllte Ereigniß, dem die Kaiserin Österreich mit hochdem Herzen entgegenzusehen, die weiten Kreise unseres Vaterlandes.“

„Mit innigster Theilnahme kleiden alle Unterthanen auf das Glück und den Segen, womit des Himmels reichste Gnade das geliebte Völkchen Ihrer Majestät beglückt.“

„Gleichzeitig haben auch die geachteten Vertreter Ihrer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt, um Gnade Ihrer Majestät bei der höchsten Glückwünsche zu diesem frohen, erhabenen Ereigniß darzubringen. Gerühmt Gnade Ihrer Majestät dieselben huldvoll entgegenzunehmen als das erneuerte Zeichen unserer unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit, als den schwachen Ausdruck der Gefühle, welche heute in der Seele aller leben, die der mächtigen Kaiserin Gehör zu seinen Bürgern zählt.“

„Des Gütigen und Allmächtigen höchster Segen möge auch fernerhin walten über den häuslichen Glanz Ihrer Majestät zum Wohle des erhabenen und geliebten Kaiserhauses, zum Gelingen unseres theueren Vaterlandes.“

— Feldzeugmeister Freiherr von Martini, Geheimrath, der älteste Ritter des Maria-Theresienordens und vielleicht der älteste Veteran der Armee, zweier Inhaber des Erzherzog Franz Karl 52. Infanterie-Regiments, in, wie die Allg. Ztg. berichtet, gestern Früh 6 Uhr gestorben. Schon im Jahre 1788 hat sich derselbe als Unterlieutenant des Geniecorps bei der Belagerung von Neos, hervorgethan, und erhielt als Hauptmann bei der Belagerung von Gattin 1790 den Maria-Theresienorden durch das Capitulationsbuch vom 13. December jenes Jahres. Der älteste Ritter dieses hohen Ordens ist jetzt R. M. Menard de Villeneuve von Oepfert, welcher denselben als Hauptmann am 18. August 1801 erhielt.

Frankreich. Paris, 5. März. Der Moniteur meldet in seinem nicht-offiziellen Theile, daß der Kaiser, nachdem er die Lager von Wimerre und Semouat besucht hatte, Boulogne verlassen, um nach Paris zurückzukehren, wo Sr. Majestät am 7. Uhr eingetroffen ist. — Man will hier bereits den Jubel des Kaiserlichen Kaiser Alexander II. kennen. Derselbe soll keineswegs so stichlich lauten, als man anfangs behauptete. Der neue Kaiser soll in diesem Manifeste erklären, daß er mit kindlicher Achtung die große Politik seines Vaters, in die er seit Jahren eingeweiht war, weiterführen werde. Er werde mit größter Energie die Emancipation der Völkerungen weiterführen, diese große Aufgabe, die bis jetzt so glückliche Resultate gehabt habe, und die nur deshalb so langsam fortgeschritten sei, weil der Durchbruch derselben Interessen des Volkes und Völker von Gegenständen gehindert werden müssen. Uebigen lassen sich aus diesem Manifeste keine Forderungen irgend einer Art ziehen, denn noch auch immer die Absichten der jungen Kaiserin sein mögen, so kann man doch nicht erwarten, daß er, an dem noch offenen Sarge seines Vaters lebend, dessen ganzen Lebensinhalt verlegen werde. Die Kaiserin Eugenie erlud die Nachricht von dem Tode des Kaisers von Rußland zuerst durch Herrn Villault, in dessen Dienst die Telegraphen gehören. Als Herr von Villault in die Zuliener kam, war die Kaiserin bei der Toilette und daher nicht sichtbar. Das Vertheilen Villaults, sie zu sprechen, indem er ihr eine wichtige Nachricht mittheilen habe, versetzte sie in die äußerste Unruhe. „Sollte Kommt etwas Unglückliches sein?“ wiederholte sie unaufhörlich, bis Villault eintrat, und ihr seine überraschende und wichtige Nachricht mittheilte.

Das Journal des Debats meldet: „Der Kaiser Nikolaus ist nicht plötzlich gestorben. Er war schon seit ungefähr zwölf Tagen krank gewesen, als ihn der Tod am 2. März dahinschickte. Es liegen aus Briefe aus Petersburg vom 19. Februar vor, die über seinen Zustand berichten. Das Uebel war schon damals ziemlich ernst, bei der Kaiserin auf den Rath seines Leibarztes, Herrn Mant, das Bett hütete. Da er das untere Glied- und des Halses und die ebenfalls bettende Kaiserin das obere bewachte, so stand er mit seiner Gemalin in seinem persönlichen Verkehr mehr und sah sie nicht. Doch hat er sie vor seinem Tode noch zu sich rufen lassen, da eine telegraphische Depesche meldet, daß er den zu Petersburg anwesenden Familien-Mitgliedern seinen Segen erteilte. Unsere Correspondenten schreiben die Krankheit des Kaisers einer Entzündung zu. Trotz der besten Ärzte hatte er sich in seiner gewohnten Thätigkeit nicht lösen lassen. Er wollte

Alles bis in die kleinsten Einzelheiten hinein selbst sehen. Er besuchte die Soldaten in ihren Gefechen, hielt lange und häufige Reden ab, und vermaß die Berathschlagungen und die Schenkung, welche sein Alter bei solchem Klima und in solcher Jahreszeit ersehe. Auf alle Verstellungen seiner Kinder und seines ergebenen Dienst entzogen er, er habe andere Dinge zu thun, als an die Pflege seiner Gesundheit zu denken. Jedoch beschloß er sich seit länger als einem Jahre damit und beunruhigte sich manchmal darüber. Er ärgerte, er habe die Zahl der Jahre, welche Gott den Angehörigen seines Hauses verleihe, erreicht, ja schon überschritten, und sein Ende sei nicht weit entfernt. Er behandelte seine Gesundheit auf eine eigenthümliche Weise und hatte von seinem Arzte verlangt, daß er ihm eine Lebensweise vorschreibe, welche die Wohlthätigkeit von ihm fern halte, die er ganz besonders fürchtete. Noch am 19. Februar begab Dr. Mant seine Besorgnis und äußerte sich in der beruhigenden Weise. Der Kaiser Nikolaus war übrigens Optimist ausgereift und hatte auch zu Anfang seines Umweltsens an der Sicht gelitten.“

Kriegsrapport.

Nach neuen Nachrichten aus der Arme bespricht die Militärische Zeitung die gegenwärtige Aufstellung der Kräfte in folgender Weise: Der rechte Flügel der Belagerungs-Armee bei den Ruinen von Inspran, wo sich die zweite Division der Engländer befindet, wurde neuerdings durch die 7. französische Division verstärkt. Die russischen Vorposten am dem Baldarbale, welche bei Ramata standen, haben sich gegen Karlowa zurückgezogen und haben mit der Haupttruppe zu Tschigrowa in Verbindung. Demgemäß haben die Engländer größere Streifkräfte um Salakana concentrirt können, und sind die schwere Kavallerie Euan und die Hohländer bei Radzio durch Abtheilungen der ersten Division verstärkt worden. Sobald die letzten Verstärkungen der Franzosen gelangt sein werden, wird eine neue Aufstellung der Allirten im Leben. Derselben gegenüber haben die russischen Streifkräfte folgende Positionen inne: Vjrand steht a cheval der Straße von Inspran mit dem Centrum in Tschigrowa und mit dem linken Flügel im Baldarbale. Sein rechter Flügel berührt das Corps des Generals Duen-Saden, welches längs des Jansenkanals im Norden Schabopels von den Ruinen von Inspran bis zum Nordost reicht. Schabopel selbst hat eine Besatzung von mindestens 40,000 Mann, während Jürst Mucizoff in der Umgebung von Valschisai 20,000 Mann concentrirt hält, um die Gesträfte nach Perekop zu decken, oder wenn es nöthig, sich aber der anderen bedroht werdenden Abtheilung als Unterstützung zu dienen. Gontarova ist von drei Divisionen besetzt, deren Aufgabe die Veranlassung jeder Unternehmung der Belagerung dieses Schabopel gegen Schabopel bleibt. Es kommt nun darauf an, ob Euan Paskas Aufgang sein wird, die erste aller Vertheilung innehmende Stellung zu beibehalten, oder vielmehr sich gegen die Westseite Schabopels Bahn zu wenden; denn das Festhalten von Gupatoria allein kann den Unternehmungen der Allirten nicht genügen.

Kleine Nachrichten.

[Schauspiel.] Von den zwei kleinen Entwürfen: Gänschen von Buchanan und „Der Hirt“, beide aus dem französischen übertragen, welche gestern im Burgtheater zum ersten Male aufgeführt wurden, erfreute sich beiderseits das zweite eines ganz guten Erfolges. Die wahre Komik ist wenig in ihrer Wirkung, wie die wahre Tragödie. Wie oft war diese Situation mit dem zurückgelassenen Hirt und den daraus sich entwickelnden Situationen schon da, und doch findet sie immer wieder Anfallung; man sieht darüber von den bedeutenden Vätern in der Handlung ab. Jedermann spielte den Reibenden meisterhaft. Jedermann launiges Spiel ist ein wahres Fest für frische Gemüther. Schöne Mädchenreizen richten sich daran noch einmal empor, ein sanftes Köcheln spielt um die Schmeichelei geschlossenen Lippen.

Ein Mittel für Unglückliche Lebende:

Recept: Jedermann, jeden

Abend zwei Stunden voll.

Im ersten Stück fand Rüdiger Vögler Gelegenheit, einen hohen Grad von liebenswürdiger Schalkhaftigkeit zu entwickeln. Nur die erste lange Scene mit Herrn V. drohte durch die Eingetragene und hier und da in Jüerici zu entarten; frisch und anmuthig war dagegen die Vertheilung-Scene. Rüdiger Vögler ist in der Wahl der Figuren, die sie mit ihrer freundlich klingenden Stimme bespricht, sowie in den Bewegungen biowien noch ungewohnt, so martende Stellen werden überflüssig und vermehrt; aber das Element, das dem Ganzen zu Grunde liegt, ist immer ein ansprechendes, geläufiges.

Die übrigen Darsteller und Darstellerinnen in beiden Stücken hatten nur einige Male zu tunnen und zu geben. Herr Weizner, dessen Fleiß und Gewandtheit bei den gehärdeten Zöll der Aufmerksamkeit nie versagen, ist dem doch nicht in allen Episoden — und Episoden sind doch sein eigenes Fach — gleich glücklich. Namentlich in Figuren, die einen gewogenen Grad von Freiheit erfordern, übertrifft Hr. Weizner das reformierte Benehmen sehr oft zu läppischer Jüerici und Abgeschmacktheit. In solchen Fällen pflegt dieser Darsteller zu sprechen, als drohe ihm der Himmel seinen Augenblick anzugehen. So spielte er auch gestern den Herrn von Schelling.

Das Recept aber die Gemälde-Ausstellung ist zwar an beiden Händen anzuwenden, aber wer kann sich versagen, davon zu sprechen, wenn sich einmal eine kleine Gallerie in unser Department verirrt. Und zu sprechen wird es nur geliebt, daß uns die Bilder in den zwei neuen Stücken, die Bilder Vögler, Rüdiger, Edlitz (letztere zwei nur zur Gabe Bilder, denn zu sprechen hatten sie fast nichts), jedes in seiner Art, annehmend gefallen haben.

